

# Vier Räuber, eine alte Dame und ein Papagei

Der britische Klassiker „Ladykillers“ wird in Dehnberg zu einer echt flotten Inszenierung

Ein Klassiker der schwarzen Komödie hat Premiere im Dehnberger Hof Theater gefeiert: Mit der Inszenierung von „Ladykillers“ bewies das DHT ein glückliches Händchen. Zweieinhalb Stunden unterhielt das Gaunerstück das Publikum mit überraschenden Regieeinfällen und temporeichen Szenen. Eine flotte Inszenierung zwischen Alt und Neu, die das Zeug zum Dauerbrenner hat.

Meist werden aus Theaterstücken Filme. Doch im Fall von „Ladykillers“ ist es umgekehrt: Der britische Filmklassiker, der noch immer regelmäßig zu später Stunde die Spartenprogramme füllt, wurde bereits 1955 gedreht. Die Bühnenfassung entstand erst 30 Jahre später. Aus gutem Grund. Der amüsante Stoff ist zwar inhaltlich ein Selbstläufer, doch die Umsetzung auf einer Bühne keine leichte Aufgabe. Nicht nur, dass das Original an Schauplätzen rund um den Londoner Bahnhof King's Cross gedreht wurde, wilde Verfolgungsjagden eingeschlossen. Auch die eher betuliche Fünziger-Jahre-Filmvorlage so aufzupeppen, dass sie als Bühnenstück nicht nur hartgesottene Fans alter Miss-Marple-Filme begeistert, ist eine Herausforderung.

Doch Regisseur Thomas Klischke („Kata Leochi“) hat die Sache von Anfang an fest im Griff und schöpft tricktechnisch aus dem Vollen. Bühnenbild und Kostüme sind dem Film, in dem Alec Guinness einst die Hauptrolle spielte, angepasst. Viktorianisches Mobiliar, Nadelstreifen und Glencheck – das Flair des Londons



Alte Damen darf man nicht unterschätzen: Mrs. Wilberforce (Michaela Domes) inmitten des Gaunerquartetts, das sich bei ihr eingemietet hat. Foto: Krieger

von Edgar Wallace darf bei „Ladykillers“ nicht fehlen.

Das vermeintliche Streichquartett um den genialen Professor Marcus, das sich bei der ahnungslosen Mrs. Wilberforce einmietet, um einen Raubüberfall auf einen Geldtransporter zu planen, entpuppt sich in der DHT-Inszenierung als flotte Truppe, die im Handumdrehen den Staub vom 60 Jahre alten Interieur fegt. Arnd Rühlmann, Thomas Herr, Florian Elschker und Jürgen Heimüller: Die aus vielen Dehnberger Produktionen bekanntesten Schauspieler sind von der ersten Minute an auf Zack und setzen die Ideen Klischkes mit Verve und

Tempo um. Etwa die, die Geräuschkulisse des Stücks die meiste Zeit selbst zu liefern. Da wird gepfiffen, geraschelt und getrommelt, fahren Züge ein, gehen Gewitter über London nieder – und das alles an einem einzigen Mikrofon.

Dazwischen Slapstickszenen in schönster Form, in denen die vier Schauspieler die Stärken ihrer Rollen voll ausleben: Jürgen Heimüller als listiger und kaltblütiger Planer der Räuberbande, der die alte Dame hofiert, Thomas Herr als gutmütiger und einfältiger Ex-Boxer, Arnd Rühlmann als sensibler Ex-Offizier und Florian Elschker als Kleingangs-

ter, der am Ende genauso viel Skrupel hat, die alte Dame, die schließlich zur Mitwisserin wird, zu beseitigen, wie die anderen. Klar, dass das nicht gut aussehen kann. Doch zuerst kann man gar nicht anders, als die vier Männer, die zwischen Teegebäck und Grammophon so Finsteres planen, irgendwie sympathisch zu finden. Und auch ihre Gegenspielerin Mrs. Wilberforce, die Michaela Domes so authentisch und gleichzeitig spitzbübisch gibt, dass man schnell ahnt, dass sich das Quartett mit ihr verkalkuliert hat. Das schrullige Relikt aus Kolonialzeiten nervt die Truppe mit Anhänglichkeit und wickelt sie dabei immer mehr um den kleinen Finger – wer alte Damen unterschätzt, macht in ihrem Fall einen Fehler.

Doch das alles würde noch nicht ausreichen, um das Stück wirklich zu einem Genuss zu machen. Aber da ist noch Mr. Gordon, der neurotische Papagei von Mrs.

Wilberforce, dessen überdimensionale Stoffausgabe von Hannes Hoffmann täuschend echt souffliert wird. Er bringt Schwung in die Inszenierung und nimmt den Zweikampf mit den Ganoven auf, die er vor dem großen Coup beinahe außer Gefecht setzt. Und dann die Verfolgungsjagd: Von der Handkamera gefilmt, lässt das Ganovenquartett Spielzeugautos über die Londoner Straßen rasen, es ertönen Sirenen und schreien Menschen. Das alles verfolgt der Zuschauer live per Beamer und amüsiert sich prächtig. Faszinierend, mit welchem Mitteln Theater doch immer wieder funktioniert.

ISABEL KRIEGER